

Evangelisch in Braunschweig

Zeitschrift für Religion und Kirche

Ausgabe 2 | 10

Den Menschen zugetan

Mit neuen Ideen und viel Einsatz wirken die Kirchen einer negativen Mitgliederentwicklung entgegen | Durchaus mit Erfolg: Jedes Jahr gibt es zahlreiche Eintritte | Innerhalb der Landeskirche Braunschweig sind das nahezu 1000 pro Jahr | Damit Menschen möglichst unbürokratisch in die Kirche eintreten können, finden sie in Goslar und Braunschweig zwei zentrale Eintrittsstellen | Aber auch in jeder Propstei und in jedem Pfarramt ist ein Eintritt ohne Probleme möglich.



Editorial | Inhalt

Liebe Leserinnen
und Leser,

die Kirchen sind eine öffentliche Angelegenheit. In Deutschland sind sie sogar Körperschaften des öffentlichen Rechts. Der Staat gewährt ihnen diesen Status, damit die Kirchen sich selbst verwalten und ihre Angelegenheiten selber regeln können – durchaus zum Wohl auch Allgemeinheit. Als unabhängige Partner des Staates gerade auch in vielen sozialen Arbeitsfeldern. Öffentliche Kirchen brauchen allerdings öffentliche Unterstützung, auch durch ihre Mitglieder. Verfolgt man die öffentliche Diskussion, kann man den Eindruck gewinnen, als würden die Menschen den Kirchen nur noch den Rücken kehren. Doch der Eindruck trügt. Zwar haben die Kirchen mit rückläufigen Mitgliederzahlen zu kämpfen, aber erfreulicherweise gibt es jedes Jahr auch zahlreiche Eintritte: In der Landeskirche Braunschweig sind das etwa 900 bis 1000. Hintergründe dazu lesen Sie im Titelthema dieser Ausgabe. Kirchenmitglieder können sich übrigens darüber bewusst werden, dass sie Teil einer reichen Überlieferungsgemeinschaft sind. Das zeigt zum Beispiel die neue Braunschweigische Kirchengeschichte. Auf mehr als 900 Seiten beschreibt sie den Weg des Christentums und der Landeskirche im Braunschweiger Land. Auch dazu finden Sie in dieser Ausgabe die entsprechenden Hinweise.



Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
Ihr
Michael Strauß
Michael Strauß

Impressum

Herausgeber Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | **Redaktion** Michael Strauß (mic) | **Anschrift** Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331/802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | **Grafik** tjulipp agentur, 29320 Hermannsburg | **Druck** MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto** Agentur Hübner



In dieser Ausgabe

- 3 Hinter jeder Tür ein Schicksal**
Für Menschen da sein und ihnen im Alltag helfen, das gehört zu den Aufgaben der „Grünen Damen“.
- 4 Den Menschen zugetan**
Mit viel Einsatz wirken die Kirchen einer negativen Mitgliederentwicklung entgegen. Wie Eintrittsstellen dabei helfen, lesen Sie im Titelthema.
- 7 Hilfe, hoch vertraulich**
Wenn Menschen nicht mehr weiter wissen, können sie sich an die Ehe-, Lebens- und Krisenberatung wenden, sagt deren Leiter Thomas Krüger im Interview.
- 8 Unfair und ungerecht**
Landesbischof Weber und die Evangelische Frauenhilfe kritisieren das Sparpaket der Bundesregierung.
- 9 Kandidaten für Theologische Abteilung**
Nominierungsausschuss hat Propst Thomas Hofer und Pfarrer Harald Welge zur Wahl vorgeschlagen.
- 13 Ich freue mich an der Kirche**
Die Kirche kann ein Grund zur Freude sein, weil man in ihr Menschen trifft, die für den Frieden eintreten, schreibt Landesbischof Weber in seiner Kolumne.
- 14 Auf hohem Niveau verständlich**
Ein neues Buch schildert auf mehr als 900 Seiten die Geschichte der Landeskirche Braunschweig.
- 15 Der evangelische Katholik**
Der neue Bundespräsident Christian Wulff gilt als liberaler Katholik mit ökumenischem Horizont.

Porträt

Hinter jeder Tür ein Schicksal

Alten Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern, als Gesprächspartner für sie da sein und ihnen im Alltag helfen – das gehört zu den Aufgaben der „Grünen Damen“ im Altenpflegeheim Bethanien in Braunschweig. Christiane Rosenmüller ist eine von ihnen. Die Erfahrungen, die sie dabei macht, möchte sie nicht mehr missen.



Foto: Agentur Hübner

„Ich weiß nie, was mich erwartet“, sagt Christiane Rosenmüller. „Hinter jeder Tür verbirgt sich ein anderes Schicksal.“ Die 65-Jährige ist eine von mehr als sechzig Grünen Damen und Herren in der Evangelisch-Lutherischen Diakonissenanstalt Marienstift in Braunschweig. Als Angehörige der bundesweit aktiven Evangelischen Krankenhaus-Hilfe (EKH) betreuen sie ehrenamtlich Menschen im Krankenhaus und den Altenpflegeeinrichtungen des Marienstifts. So wie Christiane Rosenmüller, die immer dienstags für drei Stunden ihren grünen Kittel überstreift und sich um Senioren des Altenpflegeheims Bethanien kümmert. Mit den alten Menschen geht die Grüne Dame spazieren, begleitet sie zum Arzt und Friseur oder setzt sich einfach nur dazu und nimmt sich Zeit zum Zuhören. „Es ist schlimm, wenn alte Menschen einsam sind und nur noch ins Leere starren“, sagt sie.

Vor gut neun Jahren hatte Christiane Rosenmüller als Patientin selbst ihren ersten Kontakt mit den Grünen Damen. Damals musste sie sich einer Operation im Marienstift unterziehen. „Und so fing ich an, über die Arbeit und die Funktion dieser Ehrenamtlichen nachzudenken.“ Sich aus christlicher Nächstenliebe Alten und Kranken zuzuwenden, für sie da zu sein und Hilfestellung in den verschiedensten Lebenslagen zu geben, das war genau ihr Ding. „Seit ich denken kann, war mir der soziale Aspekt immer wichtig“, erinnert sich die Braunschweigerin. So hatte sie sich zuvor bereits sechs Jahre lang in der Integrationsarbeit für Spätaussiedler aus Russland und Polen engagiert. An der Seite einer erfahrenen Grünen Dame erlangte Christiane Rosenmüller 2002 erste Einblicke in den Krankenhaus- und Altenheimalltag. „Und dann kam der Sprung ins kalte Wasser. Ganz allein auf mich gestellt,

habe ich einfach an der erstbesten Tür geklopft.“ Seitdem hat sie aus unzähligen Begegnungen Erfahrungen geschöpft.

Unvergesslich zum Beispiel die schwierige Konfrontation mit einer 102-Jährigen, die sie als Grüne Dame insgesamt sieben Jahre begleitet hatte: „Sie war recht exzentrisch und hat mich anfangs regelrecht aus dem Zimmer geworfen. Doch ich bin hartnäckig geblieben.“ Oder die Erinnerung an die alte Dame aus Schlesien: blind, aber voller Lebensfreude, der sie durch Singen Ausdruck verlieh.

„Für mich als Grüne Dame ist es immer das Schönste, wenn ich den alten Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann“, sagt Christiane Rosenmüller. Kraft koste diese Tätigkeit aber schon. Es sei halt nicht immer leicht, als „Blitzableiter“ zu fungieren oder sich harten Themen wie Leid und Tod zu stellen. „Aber so habe ich auch für mich den Zugang zum Spirituellen gefunden.“

Die Mutter zweier erwachsener Söhne, ihr Mann – ein Arzt – starb vor zwei Jahren, entspannt sich selbst am liebsten bei Musik: „Ich spiele Gitarre in der Rentnerband Waggum. Früher habe ich Klavier gespielt, aber damit ist es immer ein wenig einsam, weil man damit nicht wandern kann“, lacht die 65-Jährige. Der eigene Garten und gute Bücher seien ein weiterer wichtiger Zeitvertreib. „Ich hatte ein gutes Leben“, resümiert die ehemalige Fremdsprachensekretärin und Redaktionsassistentin. „Nun ist es an Zeit, der Allgemeinheit ein wenig davon zurückzugeben.“ | Michael Siano

Den Menschen zugetan



Pfarrer Ralph Beims bittet in die Markt Kirche Goslar.

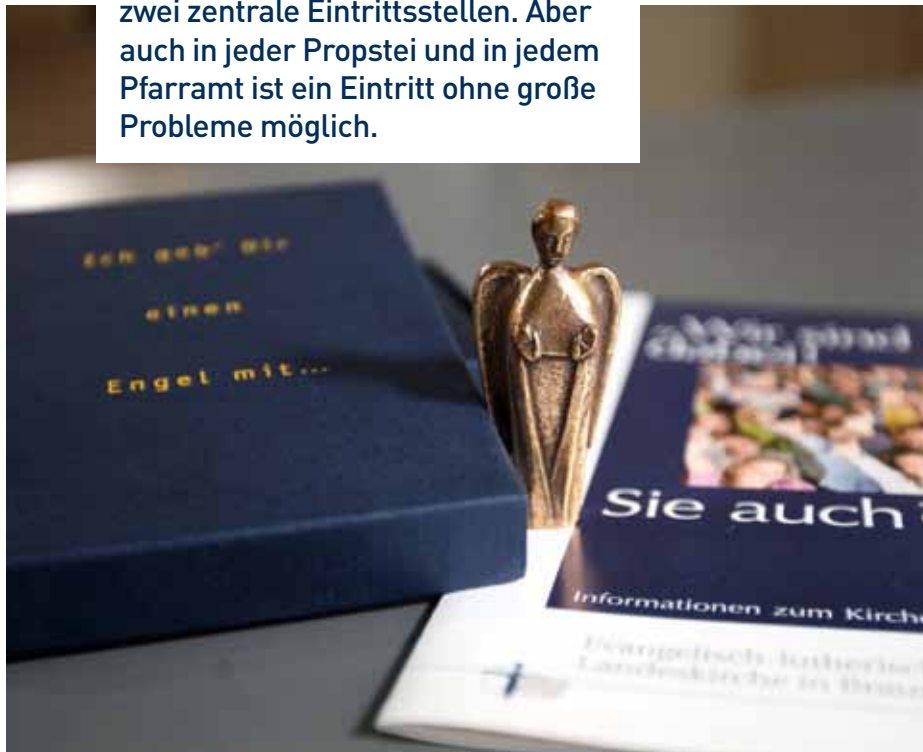
Wer durch Goslars Altstadt schlendert, kommt nicht an ihr vorbei: die Evangelisch-lutherische Marktkirche St. Cosmas und Damian. Die geschichtsträchtige Rats- und Hauptpfarrkirche der Stadt ist auch bei den vielen Touristen äußerst beliebt. Im Inneren der Kirche ist die Verwunderung dann manchmal groß: Am Rande des Mittelschiffs sitzt Pfarrer Ralph Beims an einem kleinen Tisch, links daneben signalisiert ein Schild: Hier befindet sich die Kircheneintrittsstelle der Propstei Goslar.

„Unser Angebot ist niedrigschwellig“, sagt Beims, „an dieser Stelle fallen wir auf und setzen das Signal: Die Kirche öffnet sich den Menschen und verringert so die Distanz.“ Immer freitags von 10 bis 12 Uhr und sonntags nach dem Gottesdienst von 11 bis 12 Uhr ist dieser kleine Tisch besetzt. Diese im wahrsten Sinne des Wortes „öffentliche“ Kircheneintrittsstelle wird seit sieben Jahren von einem Team betreut, dem aktuell neben Propst Helmut Liersch und den Pfarrern Ralph Beims sowie Karin Liebl auch sechs Pfarrer im Ruhestand angehören.

„Sonntags ist immer etwas los, aber auch in der Woche entwickeln sich recht schnell spontane Gespräche“, schildert Beims. Häufig seien es Touristen, oft aber auch Einheimische, drei bis vier ernsthafte Gespräche zu Fragen des Glaubens pro Termin die Regel. „Und wenn es mal vertraulicher sein soll, gehen wir rüber in die Sakristei.“

Titelthema

Mit neuen Ideen und viel Einsatz wirken die Kirchen einer negativen Mitgliederentwicklung entgegen. Durchaus mit Erfolg: Jedes Jahr gibt es zahlreiche Eintritte. Innerhalb der Landeskirche Braunschweig sind das – relativ konstant – nahezu 1000 pro Jahr. Damit Menschen möglichst unbürokratisch in die Kirche eintreten können, finden sie in Goslar und Braunschweig zwei zentrale Eintrittsstellen. Aber auch in jeder Propstei und in jedem Pfarramt ist ein Eintritt ohne große Probleme möglich.



Last genommen, seit ich diese klare Entscheidung getroffen habe.“ Einen solch langen inneren Zwiespalt beobachtet Pfarrer Ralph Beims häufiger. „Es sind oft Menschen zwischen 60 und 65, die zu uns kommen. Viele bedauern, sich in jungen Jahren aus der finanziellen Solidarität der Volkskirche verabschiedet zu haben und möchten das nun korrigieren und wieder dazugehören.“ Neben dieser Gruppe von „älteren Rückkehrern“ gebe es eine weitere: Menschen mit ganz konkreten Vorhaben – etwa eine kirchliche Trauung oder Patenschaft. Der Kircheneintritt gestaltet sich unkompliziert: „Es findet ein Gespräch statt, keine Prüfung“, so Beims. Wer schon einmal einer christlichen Kirche angehört habe und wieder eintreten wolle, brauche lediglich den Personalausweis sowie den Taufschein vorlegen und eine schriftliche Erklärung ausfüllen. Aufwändiger werde es nur, wenn zuvor eine Taufe vollzogen werden müsse. In der Goslarer Marktkirche erhält jeder „Eingetretene“ symbolisch einen kleinen Bronzeengel, über den sich auch Heinrich Rehbock sehr gefreut hat. Als Kirchenführer fühlt er sich nun in „seiner“ Marktkirche richtig gut aufgehoben. Doch für den Kircheneintritt sind die beiden zentralen Eintrittsstellen, in der Landeskirche existiert neben der in Goslar eine zweite in Braunschweig, nicht zwingend nötig. Denn dieser Schritt kann auch in jedem Pfarramt vollzogen werden. „Im

Gemessen am Gesprächsbedarf kommt das Angebot also an. Und wie hoch ist die Zahl der tatsächlichen Eintritte? „Im vergangenen Jahr hatten wir zwanzig Eintritte und fünf Eintrittsanbahnungen“, resümiert der Goslarer Pfarrer. Was auf den ersten Blick nicht viel erscheint, ist jedoch häufig das Resultat eines langen, manchmal sogar eines lebenslangen Entscheidungsfindungsprozesses. So wie bei Heinrich Rehbock. Der 71-Jährige stammt aus einer gemischt-konfessionellen Familie, der Vater katholisch, die Mutter evangelisch, die

Familientradition insgesamt sehr religiös. „Mein Urgroßvater hat damals der Marktkirche ein Fenster gestiftet.“ Katholisch getauft und gefirmt hat Rehbock bezüglich seines Verhältnisses zur katholischen Kirche sein ganzes Leben gesucht, gezweifelt und sich irgendwann innerlich distanziert. Erst als Ruheständler fand er Zeit und Muße, sich intensiv mit religiösen Fragen zu befassen - und schließlich eine Entscheidung zu treffen: Im September 2009 trat Heinrich Rehbock in der Marktkirche in die evangelische Kirche ein. „Es ist, als wäre mir eine

Titelthema



Heinrich Rehbock im Gespräch mit Pfarrer Ralph Beims.

Foto: Agentur Hübner

Grunde ist unsere ganze Propstei eine Eintrittsstelle, selbst wenn wir das Büro des Propstes zentral als Möglichkeit für den Wiedereintritt anbieten“, erläutert Propst Joachim Kuklik einen Synodenbeschluss der Propstei Salzgitter-Lebenstedt aus dem Jahr 2006. Dabei werde nach dem Vorbild Jesu verfahren: Den Menschen nachgehen, aber nicht hinterher laufen. Kuklik: „Inhalt und Würde der Kirche müssen dabei gewahrt bleiben.“ So starten die Propstei und ihre Gemeinden immer wieder Aufrufe und Veröffentlichungen, die auf ein lebhaftes Echo stoßen. „Es melden sich darauf Menschen aller Altersgruppen“, berichtet der Lebenstedter Propst. Besonders groß sei aber die Resonanz von Migranten aus Osteuropa, die orthodox getauft seien. Auch im Umfeld der zentralen Taufstelle, von der Propstei ursprünglich als niedrigschwelliges Angebot für bislang nicht getaufte Kinder gedacht, inzwischen aber auch von Erwachsenen genutzt, gebe es „links und rechts“ eine Reihe von Wiedereintritten. „Aktuell kommt es in der Kirchengemeinde Lichtenberg zu einer Art Nagelprobe“, schildert Propst

Kuklik ein weiteres Beispiel. In dieser Gemeinde leben rund 3.000 Menschen, aber nur die Hälfte sei Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde. Deswegen bestehe die Gefahr, dass aus einer ganzen Pfarrstelle eine Dreiviertelstelle werde. „Mit diesem Sachverhalt konfrontieren wir derzeit die Öffentlichkeit“, sagt Kuklik. Es bleibe nun abzuwarten, wie die Menschen reagieren und ob sie eine Mitverantwortung für „ihre Kirche“ verspüren. Der Propst ist zuversichtlich: „Immer wenn wir mit Blick auf die Möglichkeit von Kircheneintritten inhaltliche Impulse geben, verzeichnen wir eine Resonanz.“ Die findet sich auch in der Statistik der Kircheneintrittsstelle der Propstei Braunschweig: Im Jahr 2008 traten hier 174 Personen ein, 2009 waren es 197. „Die, die wieder eintreten, sind fest entschlossen und vollziehen diesen Schritt ganz gezielt“, berichtet Propst Thomas Hofer. Bei diesem Personenkreis sei die Familienbildung zumeist abgeschlossen. Hofer: „Ich bin erstaunt über die ganz bewusste Entscheidung dieser Menschen. Sie kommen mit der Einstellung: Ich will einen Schritt, der falsch

war, ganz bewusst korrigieren.“ Daher sei auch seiner Meinung nach eine besondere Anlaufstelle eigentlich nicht vonnöten, das würde genauso gut in den Kirchengemeinden funktionieren. Die Kircheneintrittsstelle in der Propsteiverwaltung habe jedoch den großen Vorteil in der Woche von 9 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet zu sein, nach telefonischer Absprache stehe zu jeder Zeit ein Pfarrer oder eine Pfarrerin bereit, um den Wiedereintritt zu vollziehen. „Außerdem befinden wir uns inmitten Braunschweigs verkehrstechnisch günstig gelegen“, so der Propst weiter. Da könnten viele auch mal in der Mittagspause oder während einer Einkaufstour in der Stadt vorbeischauen. Ob Kircheneintrittsstelle oder Pfarramt, wer in die Kirche (wieder) eintreten möchte, stößt auf offene Türen. Propst Hofer: „Wir nehmen uns eines jeden Menschen an.“ | Michael Siano

Kontakt

Kircheneintrittsstelle Goslar: Telefon 05321-22922, www.propsteigoslar.de
Kircheneintrittsstelle Braunschweig: 0531-47180; www.braunschweig-evangelisch.de

Hilfe, hoch vertraulich

Wenn Menschen in ihrem Leben nicht mehr weiter wissen, gibt es eine kirchliche Stelle, die ihnen Hilfe anbietet: die Evangelische Ehe, Lebens- und Krisenberatung in Braunschweig. Geleitet wird sie von Pfarrer Thomas Krüger. Im Interview gibt er einen Einblick in die Arbeit.

Evangelisch in Braunschweig: Die Evangelische Ehe-, Lebens- und Krisenberatungsstelle ist die größte Einrichtung dieser Art in Braunschweig. Worin liegt ihr besonderer kirchlicher Auftrag?



Foto: LK BS

Pfarrer Thomas Krüger: Der Auftrag der Kirche ist es, Menschen in ihrer Not beizustehn, und zwar nicht nur in spiritueller Hinsicht, sondern auch in ihrem ganzen Leben. Ich sehe in unserer Arbeit ein komplementäres Angebot zu dem, was in den Gemeinden an Seelsorge angeboten wird.

Wie intensiv ist denn der Kontakt zu den Gemeinden?

Die Gemeinden laden uns zu Vorträgen ein und fragen unser Supervisionsangebot nach. Mit der St. Petri-Gemeinde in Braunschweig veranstalten wir zum Beispiel ab 29. August eine Ausstellung zum Weltsuizidpräventionstag. Außerdem weisen immer wieder Pfarrerinnen und Pfarrer Menschen auf uns hin und empfehlen unsere Angebote.

Wo liegt denn der größte Beratungsbedarf?

Sicher in der Ehe- und Partnerberatung. Wir führen etwa 4000 Gespräche im Jahr mit 1100 Klienten. Etwa die Hälfte davon spielen sich in diesem Bereich ab. Paare haben es in unserer modernen Gesellschaft nicht leicht, insbesondere wenn es darum geht, Arbeit, Ehe und Familie unter einen Hut zu bringen. Darüber hinaus verzeichnen wir rund 1000 sogenannte Krisengespräche pro Jahr. Dabei geht es darum, dass wir möglichst kurzfristig auf akute Notlagen reagieren.

Warum gehen die Betroffenen nicht zu Psychologen oder Psychiatern?

In unserem Team gibt es natürlich auch professionelle Psychologen, aber wir sind kein Bestandteil des Gesundheitswesens. Die Wartezeiten dort betragen vielfach sechs Monate und mehr. Bei uns braucht man keinen Krankenschein. Unsere Kontakte bleiben hoch vertraulich und anonym. Die Klienten erleben sich in einem Konflikt, aber nicht als krank. Für viele ist es ausreichend, vertrauliche Gespräche führen zu können. Wenn das nicht reicht, gibt es von uns weitergehende Empfehlungen.

Wie lang sind denn Ihre Wartelisten?

Bei akuten Krisen bemühen wir uns sehr darum, dass Menschen innerhalb einer Woche einen Termin bekommen. Die Berater halten in ihrem Wochenplan ein bestimmtes Kontingent für diese Zwecke frei. Durch Nachfragen am Telefon versuchen wir zu klären, wie dringend der Beratungsbedarf ist. Denn eine unqualifizierte Reihenfolge nach Anmeldedatum wird unserer Ethik von Beratung nicht gerecht.

Ist der Beratungsbedarf in den vergangenen Jahren gestiegen?

Der innere und äußere Druck, dem Menschen ausgesetzt sind, ist in den letzten Jahren gewachsen. Deswegen lässt der Beratungsbedarf nicht nach. Wenn wir weitere Berater hätten, könnten wir die auch sehr gut beschäftigen.

Wie lässt sich dieser Druck genauer beschreiben?

Die Belastung durch Außeneinflüsse wächst. Oft entstehen komplexe Problemlagen, bedingt durch Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, bei der Kindererziehung, oder auch in der direkten Partnerschaft. Hinzu kommt, dass wir heute viele Optionen haben. Wenn sich aber jemand entscheidet, das eine zu tun, entscheidet er sich automatisch gegen etwas anderes. Diese Multioptionalität hat Folgen: Wenn ich der Schmied meines eigenen Glückes bin, bin ich auch für mein Unglück verantwortlich. Das kratzt am Selbstbild. Unsere Gesellschaft ist aber nicht sehr fehlerfreundlich. Ich beobachte eine wachsende „Neubeschaffungsmentalität“, die auch auf die Partnerschaften durchschlägt.

Kommt das Modell Partnerschaft an ein Ende?

Das kann ich nicht erkennen. Wenn Sie die Paare fragen, die sich getrennt haben, sagen die allermeisten, dass eine Partnerschaft für sie weiter ein erstrebenswertes Ziel ist. Und bei manchen entsteht sogar die Einsicht, dass sie mitverantwortlich für gescheiterte Beziehungen sind – nicht zuletzt durch Beratung.

Chronik

Können Sie Partnerschaften retten?

Wir beraten ergebnisoffen. Wenn jemand nach einer Beratung weiß, warum er eine Beziehung auflösen will, kann das auch ein Ergebnis sein. Aber häufig machen wir die gegenteilige Erfahrung: dass nämlich Menschen durch Beratung den Wert ihrer Beziehungen wiederentdecken; dass sie lernen, sich besser zu ergänzen, mit Konflikten umzugehen und die verborgene Dimension von Konflikten zu erkennen.

In der Kirche gilt das Leitbild Ehe. Wie weit müssen Sie dem gerecht werden?

Gerade in der Kirche wissen wir, dass Menschen fehlbar sind und schuldig werden können. Wir wissen, dass sie scheitern können, aber trotzdem nicht ihre Würde vor Gott verlieren. Für die Menschen selber übt das Leitbild Ehe nach wie vor eine große Faszination aus. Die Sehnsucht nach Bindung ist groß.

Erleben Sie Vorbehalte, weil Sie eine kirchliche Beratungsstelle sind?

Nein, im Gegenteil. In unseren Zusammenhängen erleben Menschen die kirchliche Trägerschaft als Qualitätsmerkmal. Sie wissen, bei uns erhalten sie eine fundierte fachliche Beratung, unabhängig von ihrer Konfession oder Nationalität, die außerdem nicht von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Klienten abhängig ist. Wir verfolgen keine missionarische Aufgabe, wobei wir in einem tieferen Sinne schon missionarisch wirken – nicht verbal, sondern durch den Beistand in Konflikten. Für mich hat das immens viel mit der Verkündigung des Evangeliums zu tun. | mic

Kontakt

Evangelische Ehe, Lebens- und Krisenberatung, Parkstraße 8a, 38102 Braunschweig, Telefon 0531-220330, www.lebensberatung-braunschweig.de

Unfair und ungerecht

Landesbischof und Frauenhilfe kritisieren das Sparpaket der Bundesregierung



Foto: Frauenhilfe

Landesbischof Weber hat die Bundesregierung aufgefordert, ihr aktuelles Sparpaket nachzubessern. Man könne es nicht als ausgewogen, fair und gerecht bezeichnen, sagte er bei der Jahrestagung des Niedersächsischen Evangelischen Verbands für Altenhilfe und ambulante pflegerische Dienste e.V. (NEVAP) in Braunschweig. Die Hauptlast der Einsparungen müssten von den sozial Schwachen getragen werden, kritisierte Weber. Es sei falsch, den Rotstift vor allem bei den Familien und Erwerbslosen anzusetzen, die jetzt schon nicht mehr mit ihrem Einkommen auskommen.

Angesichts von rund drei Millionen armen Kindern und Jugendlichen in Deutschland, sei es höchst problematisch, Familien, die Hartz IV beziehen, das Elterngeld zu streichen. Junge Familien, insbesondere Alleinerziehende, seien überproportional von Armut betroffen, sagte der Landesbischof. Und die Abschaffung des Rentenversicherungsbeitrages für ALG II-Empfänger verschärfe die Gefahr einer neuen Altersarmut.

Weber sprach sich dafür aus, die Verursacher der Finanzkrise stärker in die Pflicht zu nehmen. Auch der Landesverband Braunschweig der Evangelischen Frauenhilfe lehnt das Sparpaket ab. Für viele Frauen bedeuten die Sparpläne der Regierung eine deutliche Verschlechterung ihrer finanziellen Situation, hieß es bei einer Demonstration in Wolfenbüttel. Junge Frauen aus der Erwerbslosenarbeit, die ein Kind erwarten oder bereits ein Baby haben, treffe die Abschaffung des Elterngeldes für Hartz IV-Empfängerinnen besonders hart.

Aber auch Frauen, die Wohngeld beziehen, weil sie eine kleine Rente haben oder nur über ein geringes Einkommen verfügen, seien von der Kürzung des Heizkostenzuschusses sehr betroffen. Außerdem werde die geplante Streichung von Rentenbeiträgen für Hartz IV-Empfänger Auswirkungen haben: Die Rente vieler Betroffener werde in Zukunft nur in der Grundsicherung bestehen, kritisiert die Frauenhilfe.

Stark in Höhen und Tiefen

Landesposaumentag mit großer Beteiligung in Walkenried, Bad Harzburg und Wöltingerode

Landesbischof Weber hat den ehrenamtlichen Einsatz der Musiker in den Posaunenchören der Landeskirche gewürdigt. Was die Bläserinnen und Bläser in den Kirchengemeinden leisteten, sei unverwechselbar und nicht zu ersetzen, sagte er am 4. Juni in Walkenried im Harz. Unter dem Motto „Stark in Höhen und Tiefen“ begann dort der Landesposaumentag der braunschweigischen Landeskirche mit mehr als 400 Bläsern aus 35 Chören. Landesposaunenwart Siegfried Markowis dirigierte die Chöre in Walkenried, Bad Harzburg und Wöltingerode. Beim Eröffnungskonzert in der Ruine der Klosterkirche Walkenried spielte der Bläserkreis der Landes-

kirche an verschiedenen Orten der gotischen Klosteranlage. „Auch Singen und Musizieren ist Gottesdienst. Und manchmal verstehen Menschen gerade die Sprache der Musik besser als all die Worte, die wir sonst machen“, sagte Weber.

Eine Serenade unter freiem Himmel spielte der große Bläserchor mit mehr als 400 Bläsern am 5. Juni im Badepark in Bad Harzburg. Der Landesposaumentag klang am 6. Juni im Kloster Wöltingerode mit einem Gottesdienst, Festmusik und einem Markt der Möglichkeiten aus. Das Posaunenwerk Braunschweig organisiert alle zwei bis drei Jahre das große Bläsertreffen. | epd



Foto: Agentur Hübner

Kandidaten für Theologische Abteilung

Ausschuss schlägt Propst Thomas Hofer und Pfarrer Harald Welge zur Wahl vor

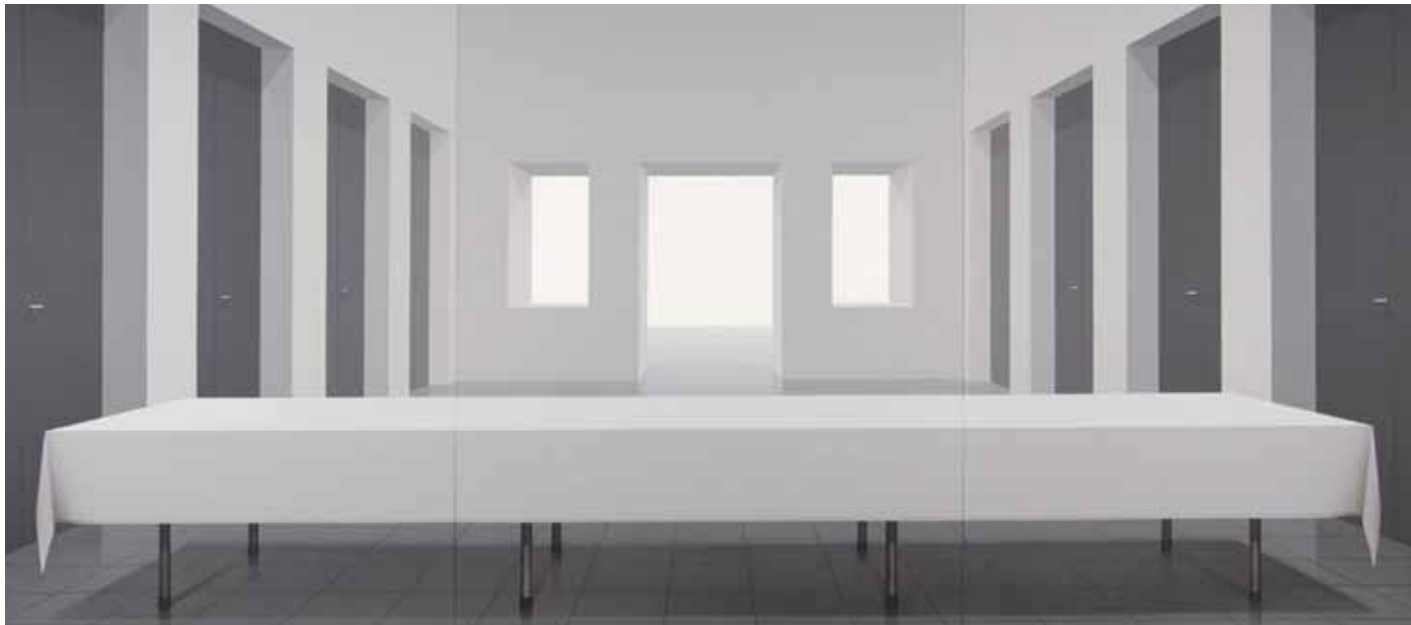


Propst Thomas Hofer (49) und Pfarrer Harald Welge (55) kandidieren um die Nachfolge von Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar als Leiter der Theologischen Abteilung im Landeskirchenamt der Landeskirche Braunschweig. Der Ältesten- und Nomi-

nierungsausschuss hat beide den Mitgliedern der Landessynode vorgeschlagen. Die Wahl erfolgt im Rahmen der Herbsttagung der Landessynode am 19. November in Goslar. Peter Kollmar geht nach 15-jähriger Dienstzeit in der Landeskirche am 28. Februar 2011 mit 64 Jahren in Ruhestand. Thomas Hofer ist seit 2006 Propst in Braunschweig und seit 2008 auch Mitglied der Kirchenregierung. Zuvor war er als Pfarrer am Braunschweiger Dom, in Riddagshausen sowie in Walkenried tätig. Nach dem Abitur in Wolfenbüttel absolvierte er sein Theologiestudium an der Universität Göttingen. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Harald Welge ist seit 1997 Pfarrer in Braunschweig-Timmerlah (Propstei Vechelde). Zuvor war er in der Theologischen Abteilung im Landeskirchenamt tätig und davor für die kirchliche Jugendarbeit in Braunschweig verantwortlich. Nach dem Abitur in Braunschweig absolvierte er sein Theologiestudium in Göttingen und Tübingen. Er ist verheiratet und ebenfalls Vater zweier Kinder. Welge ist außerdem Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Als Geschäftsführer leitet er die Stiftung Ökumenisches Lernen.

Chronik



Braunschweiger Abendmahl

Die Jakob-Kemenate in Braunschweig zeigt das Abendmahl von Ben Willikens. Der Stuttgarter Maler hat sich in seiner eigenen Weise dem gleichnamigen Gemälde von Leonardo da Vinci genähert und das Motiv auf menschenleere Räume in Weiß, Schwarz und Grau

reduziert. Bis April nächsten Jahres ist das Bild der Bezugspunkt einer monatlichen Vortragsreihe: Frauen und Männer aus vielen Bereichen sprechen über ihre Gedanken bei der Betrachtung des Bildes: zwei Kunsthistorikerinnen, ein Dominikanerpater, ein Arzt, ein Komponist, ein Wissenschaftler, ein Jurist,

zwei Manager, der Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Braunschweig sowie Landesbischof Weber. Er beschließt die Reihe Gründonnerstag 2011 (21. April).

Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.jakobkemenate.de oder Telefon 05306-959526.

Das kulturelle Leben intensivieren

Kirchenregierung fördert neue Pläne zur Arbeit in der Stiftskirche Königslutter

Die Landeskirche Braunschweig will das kulturelle Leben an und in der Stiftskirche in Königslutter intensivieren. Die Kirchenregierung habe dafür die Voraussetzungen geschaffen, sagte Landesbischof Weber Ende Juni in Wolfenbüttel. Eine Kirchenverordnung, die in der neuen Ausgabe des Amtsblattes veröffentlicht wird, stellt den Umfang der Pfarrstelle an der Stiftskirche auf 150 Prozent fest. Zu der Stelle gehört auch die Gemeinde Sunstedt. Auf dieser Basis kann eine halbe Pfarrstelle ausgeschrieben werden, welche die mit Pfarrer Manfred Trümer besetzte ganze Pfarrstelle ergänzt.

Die dafür zu findende Person soll eine Brücke zu den anderen Kulturträgern herstellen, die an der Stiftskirche engagiert sind, und die geistlichen Akzente vermitteln, die von Seiten der Kirchengemeinde und der Landeskirche entwickelt werden, so der Landesbischof. Außerdem werde in Absprache mit dem Kirchenvorstand ein Kuratorium gebildet, das die an der Stiftskirche Engagierten zusammenführen soll. Nach den Vorstellungen der Kirchenregierung soll Propst Andreas Weiß (Königslutter) darin eine maßgebende Rolle spielen. Weber, der auch Vorsitzender der Kirchenregierung ist, dankte allen,

die sich in Königslutter für die Ausgestaltung der kirchlichen Arbeit einsetzen. Mit Blick auf die Stiftskirche sei eine neue Situation durch die Fertigstellung der Restaurierungen entstanden. Sie nahmen in den vergangenen Jahren rund 8,6 Millionen Euro in Anspruch, finanziert von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, in deren Eigentum sich die Stiftskirche befindet. Vor diesem Hintergrund, so der Landesbischof, sei eine stärkere inhaltliche Zusammenarbeit zwischen Landeskirche, Propstei, Kirchengemeinde, Stadt und Stiftung sinnvoll.

Zertifikate für Kita-Leiterinnen

Zweite Seminarreihe der Landeskirche zum Qualitäts-Management abgeschlossen



Foto: Agentur Hübner

Um die Qualität der evangelischen Kindertagesstätten in der Landeskirche Braunschweig weiter zu verbessern, haben erneut 19 Einrichtungen an einer besonderen Seminarreihe teilgenommen. Anderthalb Jahre lang haben sich die Leiterinnen der Kitas Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet, um ein individuelles Qualitäts-Management-System in der eigenen Einrichtung aufzubauen. Zum

Abschluss ihrer Fortbildung wurden ihnen im Tagungszentrum Haus Hessekopf in Goslar ihre Zertifikate ausgehändigt.

Sie gehören damit zum zweiten Durchgang dieser Fortbildung, die in der Landeskirche durchgeführt wurde. Landeskirchenrat Cornelius Hahn, zuständig im Landeskirchenamt für Bildungsfragen, zeigte sich erfreut über den großen Zuspruch für die

Maßnahme: „Auf diese Weise können Kindertagesstätten an Profil gewinnen und noch besser als bisher für die Kleinsten in unseren Gemeinden arbeiten,“ sagte er in Wolfenbüttel. An der zweiten Seminarreihe teilgenommen haben Einrichtungen aus den Propsteien Bad Gandersheim, Braunschweig, Königslutter, Salzgitter-Bad, Salzgitter-Lebenstedt, Seesen, Vechelde und Wolfenbüttel. Aus Bad Gandersheim war dabei: Kita Harriehausen. Aus Braunschweig: Kita St. Georg, Kita Dankeskirche, Kita St. Magni, Kita St. Matthäus. Aus Königslutter: Kita Lilliput Bienrode. Aus Salzgitter-Bad: Kita Heilige Dreifaltigkeit. Aus Salzgitter-Lebenstedt: Kita St. Markus, Kita Martin Luther, Kita Lesse und Berel, Kita Heerte, Kita Salzgitter-Lebenstedt, Kita St. Lukas. Aus Seesen: Kita Mahlum und Kita Badenhausen. Aus Vechelde: Kita St. Petri Rünigen und Kita Vallstedt. Aus Wolfenbüttel: Kita Sickte.

Alles auf dem Prüfstand

Projektgruppe aus Kirchenregierung und Landeskirchenamt bereitet „Prioritäten-Synode“ vor

Eine gemeinsame Projektgruppe von Kirchenregierung und Landeskirchenamt mit dem Namen „2012“ stellt derzeit alle Tätigkeitsfelder der Landeskirche auf den Prüfstand. Es müsse überdacht werden, ob vieles



Foto: Agentur Hübner

bisher Übliche, das Gewohnte und Liebgewonnene oder vielleicht auch nur die besonderen Steckenpferde einzelner auch künftig beibehalten werden können, sagte Wolf-Dieter Kleinschmidt (Foto) bei der jüngsten Tagung der Landessynode in Goslar. Kleinschmidt ist zusammen mit Propst Thomas Hofer (Braunschweig) für die Kirchenregierung Mitglied der Projektgruppe. Das Landeskirchenamt ist durch die Oberlandeskirchenräte Peter Kollmar und Dr. Jörg Mayer vertreten.

Kleinschmidt räumte ein, das die Initiative der Projektgruppe zu Beunruhigungen im Landeskirchenamt und

auch allgemein in der Landeskirche geführt habe. Er betonte indes, Unruhe könne „heilsam und zukunftsfördernd“ sein. Er kündigte an, die nächste Tagung der Landessynode im November werde als „Prioritäten-Synode“ genutzt, um dann auf der Basis eines Konzeptes der Projektgruppe die konkrete Zukunftssicherung für die Landeskirche zu beschreiben. Dabei werde es auch um ein Finanzausgleichsgesetz gehen, welches das bisherige Kirchensteuerverteilungsgesetz ablösen müsse. Wegleitend sei die Erkenntnis, dass die Landeskirche nicht mehr ausgehen dürfe als sie einnehme.

Chronik

Diakonie neu profilieren

Braunschweigische Landessynode begrüßt Verein „Diakonie in Niedersachsen“



Joachim Hempel.

Die braunschweigische Landessynode unterstützt das Bestreben der Diakonie, ihre sozialpolitische Mitwirkung neu zu profilieren. Sie begrüßte bei ihrer jüngsten Tagung am 28. Mai in Goslar die Gründung eines neuen Vereins „Diakonie in Niedersachsen“. Der Verein wurde im April von den fünf Diakonischen Werken der evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen gebildet und soll dazu dienen, stärker als bisher gemeinsam gegenüber dem Land aufzutreten und Spitzenverbandsaufgaben zu über-



Peter Kollmar.

nehmen. Die Gründung eines gemeinsamen Diakonischen Werkes in Niedersachsen ist damit allerdings nicht verbunden, wie in der intensiven Diskussion deutlich wurde. Angesichts des immer härteren Wettbewerbs in vielen sozial-diakonischen Arbeitsbereichen, sei die Bündelung der Kräfte in Niedersachsen ein notwendiger Schritt in die richtige Richtung, unterstrich Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar in einem Vortrag vor der Landessynode. Die Stärkung der Diakonie auf Landesebene berge

außerdem Chancen für eine Intensivierung der diakonischen Arbeit in den konkreten Lebensräumen der Menschen in den Gemeinden, Stadtteilen und Regionen. Kollmar sprach sich für eine Stärkung der diakonischen Kreisstellen zur Förderung einer gemeindenahen Diakonie aus. Damit die neue Zuordnung von politischer und praktischer Diakonie entstehen kann, hat die Landessynode außerdem das Landeskirchenamt gebeten, eine Änderung des Diakoniesgesetzes vorzubereiten. Es soll der Tatsache Rechnung tragen, dass der neue Verein „Diakonie in Niedersachsen“ Spitzenverbandsaufgaben übernehmen kann, die derzeit ausschließlich dem eigenen Diakonischen Werk vorbehalten sind. Domprediger Joachim Hempel betonte die Notwendigkeit einer solchen Veränderung. Wo Diakonische Werke Funktionen eines Spitzenverbandes der Freien Wohlfahrtspflege gegenüber der Landesregierung und damit dem wesentlichen Rahmensetzer für die Sozialgesetzgebung und deren finanzieller Ausgestaltung wahrnehmen, sei ein gemeinsames Auftreten klug und geboten, sagte er.

Neuer Beratungsprozess

Landessynode setzt Impuls zur Zusammenarbeit der Kirchen in Niedersachsen

Die braunschweigische Landessynode unterstützt einen neuen Beratungsprozess über die zukünftige Zusammenarbeit der evangelischen Kirchen in Niedersachsen. Bei ihrer jüngsten Tagung in Goslar würdigte sie eine entsprechende Beschlussfassung der Konföderationssynode vom März dieses Jahres. Danach soll ein „Ad-hoc-Ausschuss“ entstehen, in den die fünf evangelischen Kirchen in Niedersach-

sen jeweils drei Mitglieder entsenden. Die Landeskirche Braunschweig wird darin mit Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, Oberlandeskirchenrat Hans-Peter Vollbach und Landeskirchenrat Cornelius Hahn vertreten sein. Über die Ergebnisse der Beratungen soll die Konföderationssynode spätestens im Herbst 2012 diskutieren. Landesbischof Weber wies darauf hin, dass es sich um einen ergebnisoffe-

nen Beratungsprozess handele. Angesichts der gescheiterten Bemühungen um ein intensiveres Zusammengehen der niedersächsischen Kirchen im vergangenen Jahr sei nun die Notwendigkeit gegeben, Neues zu entwickeln. Mittlerweile hat die Konföderation einen Moderator benannt, der die niedersächsischen Kirchen bei den Beratungen unterstützen soll: Es ist Bischof Gerhard Ulrich aus Kiel.

Neuer Finanzchef beginnt Dienst

Der neue Finanzchef der Landeskirche Braunschweig; Dr. Jörg Mayer, hat am 1. Mai seinen Dienst aufgenommen. Zuvor wurde er in einem Gottesdienst in der Klosterkirche Ridagshausen als Oberlandeskirchenrat eingeführt. Der ehemalige Magdeburger Ministerialrat ist Nachfolger von Oberlandeskirchenrat Dr. Robert Fischer. Mayer stammt aus Baden-Württemberg. Der Verwaltungswissenschaftler war in Magdeburg zuletzt im Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt tätig. Zuvor arbeitete er als Büroleiter des früheren Ministerpräsidenten Reinhard Höppner (SPD). Mayer engagierte sich in Sachsen-Anhalt im Haushalts- und Finanzausschuss der mitteldeutschen Kirchensynode sowie als ehrenamtlicher Richter.

Erstes Programm der Akademie

Die neue Evangelische Akademie Abt Jerusalem in Braunschweig nimmt zum August ihren Betrieb auf. Für ihr erstes Programm hat sie Veranstaltungen entwickelt, die bis in den Juni 2011 reichen. Vorgestellt wird es im Rahmen des Sommerfestes der Akademie am 26. August (18 Uhr) im Kreuzgang des ehemaligen Brüdernklosters. Als Festrednerin hat die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Ellen Ueberschär (Fulda), zugesagt. Die neue Einrichtung ist das Ergebnis einer Fusion zwischen dem Evangelischen Klosterforum und der ehemaligen Evangelischen Akademie, die vom Arbeitsbereich Religionspädagogik verantwortet wurde. „Als ein ruhiger Ort der geistigen Unruhe öffnet sie sich für Begegnungen und kulturellen Austausch in Stadt und Region,“ schreibt Landesbischof Weber im Vorwort des Programms.

Ich freue mich an der Kirche

Die Kirche kann ein Grund zur Freude sein, weil man in ihr Menschen trifft, die trotz aller Misserfolge vom Frieden reden und für den Frieden eintreten, schreibt Landesbischof Weber diesmal in seiner Kolumne.

In den letzten Wochen habe ich die Propsteien Salzgitter-Bad und Lebenstedt besucht. Eine Vielzahl von Begegnungen mit Jugendlichen, Ehrenamtlichen, Kirchenvorständen, Pfarrkonventen, in der Diakonie Tätigen, Menschen aus dem öffentlichen Leben, Schülern und Lehrern und Erzieherinnen habe ich erlebt. Es war eine ausgefüllte, schöne Zeit. Darum beginne ich mit einem ganz persönlichen Wort: Ich freue mich an der Kirche.

Warum? Weil ich in der Kirche Menschen treffen und mit Menschen zusammenarbeiten kann, die diese Welt und ihre Menschen nicht aufgegeben haben. Die trotz aller Misserfolge vom Frieden reden und für den Frieden eintreten. Weil die Kirche von einer Hoffnung getragen ist, die über den Tag hinausreicht. Weil in ihr vom Erbarmen Gottes geredet wird und sich niemand etwas vormachen und niemand wer weiß was darstellen muss. Hier ist Raum für Niederlagen und Versagen. Das Erbarmen Gottes hat einen weiten Mantel. Ich freue mich an der Kirche, weil sie mich daran erinnert, wem ich mich verdanke; wem ich verdanke, was aus mir geworden ist. Außerdem werde ich in ihr hineingenommen in die Glaubenserfahrungen anderer Menschen zu anderen Zeiten. Sie werden mir in biblischen Geschichten weitergegeben, die von Begegnungen reden zwischen Gott und den Menschen. Sie sind Anregungen, mich in meiner Zeit den heutigen Glaubens- und Gotteserfahrungen auszusetzen. Ich glaube, bei meinem Besuch ist deutlich geworden, dass ich nicht zur Kontrolle erscheine, sondern zur



Foto: Agentur Hübner

Bilanz ermutigen will und zur nötigen Klärung dessen, was zu tun ist. Visitation, so der offizielle Begriff für solche Besuche, will nicht von „oben“ Kirche und Gemeinden ins Lot bringen. Es geht vielmehr darum, dass Besucher und Besuchte miteinander nach dem Bild von Kirche fragen, das heute nach dem Willen ihres Herrn Jesus Christus verantwortet werden kann.

Ich bin begeistert von dem, was ich in vielen Gemeinden und Propsteien an Aufbruchstimmung erlebe, an neuen Zugängen zu den Menschen, an Praxis des Evangeliums. Vor diesem Hintergrund nehme ich die immer wieder formulierte Sorge um den Bestand der Kirche zwar ernst, ich gebe ihr aber nicht den ersten Platz in meinem Denken und Fühlen. Denn die Kirche steht unter der Verheißung der Gegenwart ihres Herrn bis an das Ende der Welt. Die ist stärker als die Sorge um ihren Bestand.

Rezensionen

Auf hohem Niveau verständlich

Ein neues Buch schildert auf 900 Seiten die Geschichte der Landeskirche Braunschweig

Auf rund 900 Seiten schildert ein neues Buch die Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Das Werk „Von der Taufe in Sachsen zur Kirche in Niedersachsen“ sei zugleich verständlich und habe hohes wissenschaftliches Niveau, sagte Landesbischof Friedrich Weber bei der Präsentation im Braunschweiger Dom. Im Vorwort schreibt der Landesbischof, aufgrund des demografischen Wandels und sinkender Mitgliederzahlen werde die Diskussion um die Zukunft der evangelischen Kirchen in Niedersachsen seit einiger Zeit intensiv geführt. Dabei werde auch nach den Wurzeln und der Identität der braunschweigischen Landeskirche gefragt.

Weber hat das Buch zusammen mit der Leiterin des Archivs der Landeskirche, Birgit Hoffmann, und dem Historiker und Archiv-Mitarbeiter Hans-Jürgen Engelking herausgegeben. 17 Autoren waren an der Aufarbeitung der braunschweigischen Kirchengeschichte beteiligt, so auch der emeritierte Kieler Theologieprofessor Reinhart Staats.

Das neue Buch beginnt mit einem Gang durch die braunschweigische Kirchengeschichte im Mittelalter, den Staats verfasst hat. Der Pfarrer im Ruhestand Dietrich Kuessner fasst auf rund 120 Seiten die Geschichte der Landeskirche im 20. Jahrhundert zusammen.

| epd

Von der Taufe der Sachsen zur Kirche in Niedersachsen.

Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Herausgegeben von Friedrich Weber, Birgit Hoffmann und Hans-Jürgen Engelking. 928 Seiten mit über 500 Abbildungen. Appelhans Verlag Braunschweig 2010, 29,80 Euro, ISBN 978-3-941737-25-9.



200 Jahre Jacobstempel

Ein neues Buch untersucht die Bedeutung der ehemaligen Synagoge in Seesen

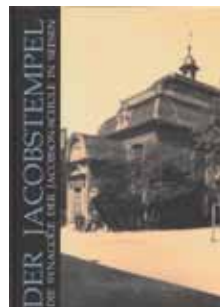
Anlässlich des 200. Jahrestages der Einweihung des Seesener Jacobstempels ist ein neues Buch erschienen, das die Bedeutung der Synagoge von verschiedenen Perspektiven aus beleuchtet. Entstanden ist ein Kompendium zur Idee des Bauwerks, das sich auch mit der Entwicklung der jüdischen Liturgie und mit der ersten Synagogenorgel befasst.

Die Autoren versuchen einerseits, noch greifbare Text- und Bild-Quellen zusammenzuführen: Das wird durch einen großen Anhangteil geleistet, der historische Texte präsentiert und diese durch zahlreiche historische Abbildungen ergänzt. Dabei geht es nicht zuletzt um eine „Erinnerungskultur“, wie sie Rolf Ballof in seinem Essay „Seesen – Ort der Erinnerung“ fordert. Dirk Stroschein liefert eine inhaltsreiche „Chronik des Jacobstempels“,

die durch zeitgenössische Text-Zitate und zahlreiche Bilddokumente ergänzt wird. Und Joachim Frassl zeigt anhand einer ikonografischen Untersuchung die Vor-Bilder für das gedankliche Verständnis des Jacobstempels. Der Seesener Propst Thomas Gleicher stellt die „Bibeln der Jacobsonschule“ aus dem Archiv des Gymnasiums vor; und Rolf Ballof beschreibt in einem Aufsatz die Inschriften als Schlüssel zur Interpretation der Tempelgründung.

Der Text von Joachim Frassl „Die Musik im Jacobstempel – Ursprünge der Reform in Seesen“ versucht die Einweihungsfeier von 1810 zu rekonstruieren und diese in Bezug zur Entwicklung der chorischen Musik und Liturgie zu setzen, ehe er sich mit Fragen der ersten Synagogen-Orgel auseinandersetzt.

Der Historiker Arno Herzig befasst sich mit dem zweiten Direktor der Jacobsonschule, Immanuel Wohlwill. Aber auch die Kunst wird in zwei Texten gewürdigt. Das Buch schließt mit Rekonstruktionen, welche die Seesener Designerin und Architektin Sabine Stübig entwickelt hat: Sie präsentiert Bilder des jüngst fertig gestellten Tempelmodells für das Seesener Museum und virtuelle Bilder zum Jacobstempel.



Der Jacobstempel – Synagoge der Jacobson-Schule in Seesen.

Herausgegeben von der Stadt Seesen, Seesen 2010, 255 Seiten, 16,80 Euro, ISBN 978-3-00-031161-1.

Der evangelische Katholik

Ob Protestanten, Katholiken, oder Menschen ohne kirchliche Bindung – Christian Wulff ist der Bundespräsident aller Deutschen. Er selber speist sein ethisches Bewusstsein allerdings aus dem christlichen Glauben – als liberaler Katholik mit ökumenischem Horizont.



Christian Wulff im Gespräch mit Landesbischof Weber beim Jahresempfang 2007 der Landeskirche.

Nachdem Christian Wulff als Bundespräsident gewählt war, gratulierten ihm auch die Kirchen. Landesbischof Weber zum Beispiel verband seine Glückwünsche mit der Erwartung, dass Wulff vor allem den Zusammenhalt in unserem Land fördern möge. Nun mag man in solchen Gratulationen lediglich eine höfliche Geste gegenüber dem höchsten Staatsamt sehen. Schließlich sind in Deutschland Kirche und Staat getrennt. Staatsämter sind nicht auf eine kirchliche Legitimation angewiesen – wie anders herum kirchliche Ämter nicht auf ein Testat des Staates.

Es kann sich darin aber auch jene besondere Partnerschaft ausdrücken, die für das Staat-Kirche-Verhältnis in Deutschland charakteristisch ist. Denn anders als zum Beispiel in Frankreich herrscht hierzulande kein

Laizismus, der die Religionsausübung strikt auf den privaten Bereich begrenzen will. Aber auch das System eines Staatskirchentums, das es zum Beispiel in Norwegen oder Großbritannien gibt, ist Deutschland fremd. Dort steht der Monarch an der Spitze der Kirche.

Sowohl das Grundgesetz als auch die Staatskirchenverträge gehen davon aus, dass Staat und Kirche in Deutschland zum Wohl der Allgemeinheit als unabhängige Partner zusammenwirken. Deswegen ist es nicht unwichtig, welches Verhältnis die jeweiligen Repräsentanten zu einander pflegen und wie sie sich selbst in ihrem Amt verstehen. Dabei spielt auf der politischen Seite das religiöse Selbstverständnis der Amtsträger durchaus eine gewisse Rolle.

„Gott schütze unser Land,“ sagte Christian Wulff am Ende seiner kurzen Rede nach der erfolgten Wahl, und gab damit einen Hinweis darauf, dass ihm der christliche Glaube auch in seinem öffentlichen Wirken wichtig ist. Der Glaube an Gott sei für ihn elementar, hat er vor einigen Jahren einmal betont, und dass Religion Politik leichter mache, weil sie eine ethische Fundierung gebe und eine Grundlage

dafür, dass jeder Mensch seine eigene, von Gott gegebene Würde habe. Mit einer solchen Position bewegt sich der Katholik Wulff durchaus auf einer Linie mit seinen – zumeist evangelischen – Amtsvorgängern. Lediglich Heinrich Lübke, Bundespräsident von 1959 bis 1969, war ebenfalls katholisch. Besonders die vier direkten Vorgänger Wulffs – Köhler, Rau, Herzog, von Weizsäcker – waren als öffentliche Protestanten erkennbar, und natürlich früher Gustav Heinemann. Obwohl Wulff dem konservativen politischen Lager entstammt, gilt er als liberaler Katholik, der auch schon mal laut darüber nachdenkt, ob die katholische Kirche den Zölibat abschaffen sollte. Er ist ökumenisch gesinnt, was sich nicht zuletzt in seinem persönlichen Leben ausdrückt, hat er doch sein jüngstes Kind evangelisch taufen lassen, da seine zweite Ehefrau Bettina ebenfalls evangelisch ist. Und manche behaupten sogar, er wirke in seinem Auftreten eher evangelisch als katholisch.

Letztendlich aber ist es unerheblich, welcher Konfession der Bundespräsident angehört. Wulffs Vorgänger haben zu recht stets darauf geachtet, dass sie sich auch kirchlich überparteilich verhalten. Denn der Bundespräsident vertritt alle Deutschen – auch diejenigen, die keiner Kirche angehören. Selbst für sie dürfte es aber akzeptabel sein, wenn sie von einer Person repräsentiert werden, die – auf der Basis eines geklärten Staat-Kirche-Verhältnisses – über ein klares ethisches Bewusstsein verfügt. Schließlich muss der Bundespräsident vor allem eines sein: eine moralische Instanz.

Neue Braunschweigische Kirchengeschichte



Mit der Taufe der Sachsen im 8. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. In ihrer neuen ausführlichen Darstellung zeichnen die Autorinnen und Autoren die Entwicklung der braunschweigischen Kirche mit ihren Höhen, Tiefen, Brüchen und Kontinuitäten vom Mittelalter bis in die Gegenwart als eine von fünf niedersächsischen Landeskirchen nach. Weitere Beiträge nehmen kirchliche Tätigkeitsfelder, Strukturen und Wirtschaftsweise unter sich verändernden, gesellschaftlichen Bedingungen in den Blick und schildern die Entwicklung in Kirchenmusik, Kirchenbaus und Kirchenkunst, der religiöse Unterweisung, das Verhältnis zu anderen Religionen und Konfessionen, Schule, Mission und Diakonie.

Friedrich Weber, Birgit Hoffmann, Hans-Jürgen Engelking

Von der Taufe der Sachsen zur Kirche in Niedersachsen

Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig

€ 29,80

Hardcover mit Schutzumschlag, 16,5 x 24 cm, 928 Seiten mit über 500 Abbildungen, ISBN 978-3-941737-25-9

appelhans  **Verlag**
seit 1729

E. Appelhans GmbH & Co, Hinter dem Turme 7, 38114 Braunschweig

Weitere Infos unter www.appelhans-verlag.de